

Lokalhistorische Betrachtungen anlässlich der Jahresabschlussfeier der rechtsrheinischen DKP-Gruppen (Kalk, Mülheim und Porz)

Wir rechtsrheinischen Kölner G. sind nicht nur zu Speis und Trank erschienen, irgendwas gesellschaftliches muss auch dabei sein. Schließlich sind wir kein Kegelklub, aber auch der hat seine Berechtigung.

Beginnen wir mal ganz einfach. Mit einer philosophischen Aussage des dialektischen Materialismus. Die besagt zum Einen, das die Welt, im heutigen Fall das rechtsrheinische Köln erkennbar ist, und zum Anderen, das der Mensch, also unsere 3 Parteigruppen zu ihrer Erkenntnis fähig sind.

Aber was hat das mit unserem fröhlichen Abend zu tun?

Ganz einfach – wir sollten uns unserer stadtgeschichtlichen - und damit unserer politischen Bedeutung bewusst sein. Hier wurde Weltgeschichte vollzogen!

In der Zeit des Feudalismus tauchten hier Spanier, Franzosen und Schweden auf. Was sich gegenwärtig mit Italienern, Türken und Russen wiederholt. Die Bläck Fööss stellen es so dar:

*Ich wor ne stolze Römer, kom met Caesar's Legion,
un ich ben ne Franzus, kom mem Napoleon.
Ich ben Buur, Schreiner, Fescher, Bettler un Edelmann,
Sänger un Gaukler, su fing alles aan.*

*Su simmer all he hinjekumme,
mir sprechen hück all dieselve Sproch.
Mir han dodurch su vill jewonne.
Mir sin wie mer sin, mir Jecke am Rhing.
Dat es jet ,wo mer stolz drop sin.*

Heinrich Heine passiert 1843 auf seiner Fahrt von Köln nach Hagen unser Mülheim und dichtet:

*Wir fahren durch Mühlheim. Die Stadt ist nett,
Die Menschen still und fleißig.
War dort zuletzt im Monat Mai
Des Jahres einunddreißig.*

*Und die Freiheit kommt mit Spiel und Tanz,
Mit der Fahne, der weißblauroten;
Vielleicht holt sie sogar aus dem Grab
Den Bonaparte, den Toten!*

Heinrich Heine in Deutschland ein Wintermärchen

Ja, Napoleon ist zu erwähnen, er gastierte nur wenige 100 Meter von hier im Bärenhof (heutige Hirsch Apotheke auf der Buchheimer Strasse).

Die Nachwehen der französischen Revolution bewirkten, das Berg 1806 an Frankreich übertragen wird und die Leibeigenschaft verschwindet.

Weiterhin der preußische Major Boltenstern, er war bei der Verdrängung der Franzosen im Januar 1814 in der Mülheimer Heide maßgeblich beteiligt.

Mülheim war als Festungstadt eine wirtschaftliche Bedrohung für Köln, die Wallstrasse, auf der wir uns momentan feiernd befinden, verläuft auf dem ehemaligen Befestigungswall und ist somit

Überbleibsel der alten Fortifikation.

Auch kulturell haben wir viel zu bieten:

Die Genossin Dorothea Zarrath, eine Schülerin von Käthe Kollwitz, Frau unseres unvergessenen Carl Zarrath, lebte hier in Mülheim. Ein Traumpaar: Sie Malerin und er Stahlbauschlossler!

Karl Berbuer besang in „Heidewitzka, Herr Kapitän“ eine kölsche Anekdote:

*Heidewitzka, Här Kapitän!
Mem Möllemer Böötsche fahre mer su jähn,
mer kann su schön em Dunkle schunkele,
wenn üvver uns de Stääne funkele;
Heidewitzka, Här Kapitän!
Mem Möllemer Böötsche fahre mer su jähn.*

Bevor wir, die jetzt rechtsrheinischen Vororte dem katholischen Köln zugeschlagen wurden, gerieten wir im April des Jahres 1815 an Preussen und die Industrialisierung nahm ihren Lauf. Der beginnende Kapitalismus machte auf sich aufmerksam in:

- Porz, zuerst ländlich aber auch durch Handel geprägt, dann durch F&G und mit seiner Glasmanufaktur industrialisiert. Schon 1912 wurde dessen Kanalisation angelegt.
- In Kalk und Deutz als Industrieorte mit der Chemischen Fabrik Kalk und der Gasmotorenfabrik Deutz.
- Sowie in Mülheim mit der Seidenmanufaktur der Arbeiter des Christoph Andreae. 4000 Handweber beutete dieser in Mülheim aus. Ausserdem war bis zur Ansiedlung des FORD-Werkes 1931 in Niehl das Mülheimer F&G-Imperium Kölns größte Fabrikationsstätte und weltweit bekannt.

Ich will hier keine vollständige Stadtgeschichte wiedergeben.

Die Bläck Fööss trafen es mal wieder auf den Punkt:

*Schäl Sick, Schäl Sick
Do, wo de Sonn opjeiht
Schäl Sick, Schäl Sick
Wo keine Dom em Wääch römsteiht
Schäl Sick, Schäl Sick,
Do wo d'r Bletz ensläät
Ohne Dich es Kölle nur de Hälfte wäät .*

Aber die eigentliche Industrialisierung im Kreis Mülheim am Rhein hatte bereits im Jahre 1820 begonnen, und zwar nördlich von Dünnwald, wo die nach den so genannten Kunstprodukten benannte Siedlung Kunstfeld entstand. 1977 stellte der Landeskonservator die Bedeutung des Kunstfeldes als erste Arbeitersiedlung im Rheinland fest.

Und, was uns besonders interessiert: Neben vielen weiteren Fabriken entwickelte sich hier, aus dem Seilergewerbe kommend, die Firma „Felten et Guillaume“.

1827 wurden die Lagerräume und die Seilherstellung nach Köln zum Karthäuser Wall verlegt und 20 Jahre darauf wegen Platzmangels auf die andere Rheinseite nach Wahn verlegt. An dieser Stelle ist es angebracht, die Genossinnen und Genossen aus Porz besonders zu begrüßen.

Es entstand die Idee, Telegraphenadern in das Innere eines Drahtseiles zu legen.

Und so haben wir auch am Internet teilhabe, zumindest indirekt!

Bericht des Seilergesellen Ferdinand K. über die Arbeitsverhältnisse in der Seilfabrik Guillaume, Mai 1848:

Seit meinem 8. Lebensjahre bin ich bei Herrn Guillaume in Arbeit; im 18. Jahr wurde mir durch ein Seil das rechte Bein gebrochen, in Folge war ich 3 Jahre krank, von welchen ich 5 Monate in der Klinik zubrachte. Ich bezahlte für meinen Aufenthalt daselbst 36 Thaler, die Madame Guillaume zurückzugeben versprochen hatte. Dort wurde ich soweit wieder hergestellt, dass ich, wenn auch mit Schmerzen, die sich auch jetzt noch nicht verloren haben, gehen konnte. Man hatte mich mit dem Bemerkten entlassen, das Bein für längere Zeit noch zu schonen; so blieb ich denn einige Zeit noch zu Hause, bis die Noth mich zwang, mich nach Arbeit umzusehen, und ging wieder zu Herrn Guillaume und wollte im Akkord arbeiten. Die Arbeit begann des Morgens um 5 Uhr und endete Abends 8 Uhr. Wer 10 Minuten zu spät kam, musste 2 ½ Sgr., wer einen halben Tag ausblieb, musste 5 Sgr. Strafe zahlen.

Schon frühzeitig erkannte die Kölner Regierung, dass nun sozialistische und kommunistische Tendenzen von Anhängern der ehemaligen „Rheinischen Zeitung“ um Karl Marx verbreitet wurden. Von Cöln aus wurden im Jahre 1864 Gemeinden des ADAV in Kalk, Mülheim und Dünnwald gegründet.

Der Dünnwalder Pfarrer Brandt stellt die Sache aus seiner christlichen Sicht dar:

„In der Mitte der fünfziger Jahre war der Schuster Heinrich Siefen von Kalk nach Dünnwald verzogen. Auf einer Versammlung in Mülheim hatte er Ferdinand Lassalle gehört und wurde Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Am 14. Oktober 1864 gründete er eine Ortsgruppe Dünnwald dieses Vereins, zu deren Zweck er eine Versammlung aller Dünnwalder Arbeiter einberief und aus Elberfeld einen Redner bestellte. Auch Pfarrer von der Burg nahm an der Versammlung teil und warnte nach der unsachlichen und gehässigen Rede des Elberfelder Agitators vor dem Beitritt in diesen Verein.

Zu ersten und kleineren Gründungen von Metallarbeiterorganisationen kam es in Mülheim 1873 und 1875. Genau im dazwischen liegenden Jahr 1874 begann die Umsiedelung von F&G von Porz nach Mülheim. Es firmierte seitdem unter „Carlswerk“.

Das „Sozialistengesetz“ von 1878 trat in Kraft und brachte auch hier das Verbot aller freiheitlichen Arbeitervereine, sozialdemokratischer- sowie kommunistischer mit sich. Dasselbe Schicksal widerfuhr auch dem Verein in Mülheim. Von den weit über 100 Mitgliedern blieben noch ganze 6 übrig, die es sich trotzdem zur Aufgabe machten, den Gedanken des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses beizubehalten. Das Resultat dieser Arbeit bestand darin, einen Fachverein der Metallarbeiter ins Leben zu rufen. Zum ersten male waren Drahtzieher aus dem Betriebe Felten & Guillaume dabei. Mit dieser, vom Ersten Bevollmächtigten der IG-Metall Köln Dr. Witich Roßmann erforschten Begebenheit steht also der Beginn der um ihre Freiheit eintretenden Carlswerker fest.

Auch deren Tagungsort befand sich hier auf der Wallstrasse.

Im Zuge der Novemberrevolution fand am 6. November 1918 eine bedeutende Massenversammlung von Arbeitern und Soldaten im großen Casinosaal in der Mülheimer Freiheitsstrasse (Heute „Mülheimer Freiheit“) statt. Die revolutionäre Stimmung im Saal gipfelte in der Forderung nach Abdankung der Hohenzollerndynastie. Tags darauf trafen die Kieler Matrosen am Hauptbahnhof ein und der „Arbeiter- und Soldatenrat“ übernahm die Gewalt über die Festungs- und Garnisonsstadt. Geschickt setzte sich jedoch der Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer an die entscheidenden Stellen der Bewegung und entmachtete die unerfahrenen Arbeiter und Soldatenräte.

Ziemlich genau ein Jahr nach Gründung der KPD, nämlich am 1. Dezember 1920, entstand deren Kölner Ortsgruppe. Unser Genosse, der Höhenhauser Bernhard Mense war dabei.

Das es 1926, anlässlich der Planung der Mülheimer Brücke, zu einer Koalition von Zentrum, der Mieterpartei und der KPD im Kölner Rat kam, hing mit ihrer Konstruktion zusammen. OB Adenauer begünstigte das zwar teurere Hängebrückenkonzept, aber andererseits wurden damit die Kabel vom Carlswerk benötigt. Klar, das unsere Genossen dafür waren.

Insofern muss ich den Bläck Fööss widersprechen wenn sie singen:

*Et es ald immer su jewäse
Sulang d'r Rhing noh Holland trick
Die linke Sick, die kräät alles
Wä nix kräät, dat wor die Schäl Sick.....!*

Diesesmal bekamen wir Mülheimer etwas: Nämlich die feste Rheinquerung als eine Gegenleistung für die Aufgabe unserer Selbstständigkeit.

Und wenn wir nun meinem Eingangs erwähnten Gedanken, die Welt und damit das rechtsrheinische Köln seien erkennbar zu Ende führen, dann müssen wir die „Erkenner“, also die Menschen für eine sozialistische Zukunft gewinnen.

Unsere Freunde des SSM haben ihn, den Sozialismus, schon auf 5000 qm Mülheimer Bodens errichtet.

20.12.2015, Achim Lebrun

Quellen:

Witich Roßmann, Vom mühsamen Weg zur Einheit, Lesebuch zur Geschichte der Kölner Metall-Gewerkschaften. Quellen und Dokumente 1: 1848 – 1918, Herausgegeben von der IG Metall, Verwaltungsstelle Köln, VSA-Verlag, Hamburg 1991

Konrad Adenauer, Oberbürgermeister von Köln
Festgabe der Stadt Köln zum 100. Geburtstag ihres Ehrenbürgers am 5. Januar 1976, Herausgegeben von Hugo Stehkämper, Köln 1976

August Brandt, Dünnwald im 19. Jahrhundert, Band I, Herausgegeben von der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Köln-Dünnwald (o.J.)

Rechtsrheinisches Köln – Jahrbuch für Geschichte und Landeskunde, herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Rechtsrheinisches Köln e.V., Band 3, Köln 1977, S. 153: Anfänge der Industrie in der ehem. Bürgermeisterei Merheim, von Jürgen Huck

Johann Bendel, Das Heimatbuch des Landkreises Mülheim am Rhein, von Johann Bendel, 2. und 3. Auflage, Köln-Mülheim 1925, 5. Auflage 1981 – Faksimile, SCRIBA-Verlag Köln

Bläck Fööss